

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 113.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 18. Mai 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Lehrerschaft und Volkstum.

Am Pfingstmontag ist in Straßburg der Deutsche Lehrertag zusammengetreten. Dieser weitaus größte aller Lehrervereine der Erde — er zählt in ungefähr fünfzig Landesverbänden und über 9000 Zweigvereinen über 120 000 Mitglieder — hat bekanntlich im letzten Winter zu recht stürmischen Auseinandersetzungen im Straßburger Landesparlament und weiter im Reichstage und auch im preussischen Abgeordnetenhaus geführt. Diese Kämpfe haben, wie natürlich, auf dem Lehrertag in Straßburg fest ihr Nachspiel gehabt. Aber nur der geborene Kampfbahn wird ihnen seine Aufmerksamkeit schenken. Viel wichtiger und erspriechlicher vor allem will uns bedünken, was an sachlichen Thematika der Berufsarbeit Gegenstand der Debatte gebildet hat. So haben recht bemerkenswerte Verhandlungen stattgefunden über die Frage, wie weit die Fortbildungsschule zur Vermittlung geeigneter Jugendlektüre fruchtbar zu machen sei. So bedeutungsvoll dieses Thema auch ist, so ist es hier doch zurückgestellt um des anderen noch bedeutungsvolleren willen: „Was kann die deutsche Lehrerschaft dem Volkstum im Auslande bedeuten?“

Die Geschichte des deutschen Volkstums ist, wenn man sie von der Grenze mit anderen Nationalitäten her betrachtet, leider vielfach identisch mit einer sich ständig verlängernden Verlustliste des Volkstums. Blicken wir nach dem Osten, so treffen wir überall, in Rußland, in Ungarn, in den slavischen Ländern Osteuropas auf eine lange Reihe von Namen deutschen Stammes, deren Träger längst jedes deutsche Bewußtsein verloren haben, ja, sich vielfach als Führer der deutschfeindlichen Nationen hervortun. Es sei nur an Leute wie den großen polnischen Heldenführer Dzierżys, oder den radikalen tschechischen Bauer Frejdl erinnert. Gehen wir nach dem Süden, so treffen wir in der Nord-Donau auf große Landstriche, die von reindeutschen Bauern besiedelt sind; Gegenden, in denen vor hundert oder zweihundert Jahren noch allgemein deutsch gesprochen oder wenigstens verstanden wurde, und in denen sich die Bewohner heute als Vollblut-Italiener fühlen. Die Welle des Volkstums ist dort immer weiter nach Norden, nach Tirol, gebrochen; einst reindeutsche Gegenden und Städte — genannt sei Trient — sind heute rein italienisch, und zwar sind sie es vielfach erst in den letzten Jahrzehnten geworden. Daß in Nordamerika nur ein verschwindender Teil der Nachkommen deutscher Siedler deutsch geblieben ist, ist allgemein bekannt. Die Annäherung an das immerhin blutsverwandte Englisch geht dort in beachtendem raschem Tempo vor sich. Unvergleichlich schlimmer aber ist es noch, wenn in Südamerika, z. B. in Argentinien, sich deutsche Handwerker in kürzester Zeit in der niedrig stehenden Eingeborenen, Mischlingsabkömmlinge aus Spanien, annähern.

Was heißt es nun, daß Deutsche ihrem Volkstum verloren gehen? Nicht ihr Stamm, ihr Blut stirbt aus. Im Gegenteil, das steht sich vielfach in dem neuen Volke mit außerordentlicher Kraft wieder durch. Die Abkömmlinge der deutschen Renegaten zeigen in sehr häufigen Fällen sich dem fremden Volkstum, in dem sie aufgingen, als überlegen, daß sie ohne weiteres in die Führerschaft einrücken. Das beweist ein Blick in die Armeeregimenten und Staatsbeamtenbüros Rußlands oder einer in das Handbuch des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Verloren gegangen ist all dem dem Volkstum treulos gewordenen Nachkommen deutscher Eltern und Ahnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Volkstum. Und dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit beruht vor allem auf der Gemeinsamkeit der Sprache. Es ist keine Geheimnis, wenn ein Mann wie Dzierżys, oder wie Frejdl, denen in ihrem Namen das Ingeheiß deutscher Herkunft aufgedrückt ist, sich als Nationalflamen fühlen. In ihrem Vaterhaus war polnisch oder tschechisch die Umgangssprache. Elternliebe, Gott, Poesie sprachen ihnen nicht mit deutscher, sondern mit slavischer Zunge. Und so fühlen sie sich längst Slawen, ehe sie einmal erwüßten, daß ihr Name eigentlich deutschen Stammes sei.

Will man also hindern, daß dem Volkstum weiter in die Fremde zerplitterten Söhne verloren gehen, so muß man vor allen Dingen dafür sorgen, daß ihnen die deutsche Sprache nicht nur verständlich, sondern lieb und vertraut bleibe. Deutsche Schulen dem Volkstum im Auslande, das ist die Forderung, die sich deshalb zu Recht erhebt. Und sofort sehen wir, daß die Lehrerschaft ganz besonders Anlaß hat, sich um das Volkstum im Auslande zu kümmern.

Aber nicht nur der deutsche Lehrer, der nach der Heimat oder nach dem La Plata, nach China oder nach Afrika ausreist, um dort deutsche Jüden und Mädchen zu deutschen Männern und Frauen zu erziehen, auch der, der zu Hause bleibt, hat hier eine große und segensreiche Arbeit zu erfüllen. Die deutschen Vorkosten im Süden und im Osten leiden vielfach unter der geringen Unterweisung, die sie aus den deutschen Stammländern erhalten. Während es Slawen und Welchen eine nationale Mission ist, überall für ihr Volkstum zu wirken, herrscht all diesen Dingen gegenüber in Deutschland ein außerordentlich besorgniserregendes Gleichgültigkeits-Manches in da zwar in den letzten Jahren besser geworden. Aber ebenso viel, wenn nicht mehr, bleibt noch

zu tun. Und da ist der Lehrer in erster Linie zum Werte berufen. Nicht, daß er Chauvinismus pflegen soll. Aber er soll die Liebe zum Volkstum, den den Stolz auf das deutsche Volkstum wecken und pflegen. Er soll schon den empfänglichen Kinderseelen einprägen, daß es unsere Sache ist, wenn in Süditalien oder in Argentinien um Volkstum oder Volkstum der stumme, zähe Kampf geht. Er soll den Kindern das Gefühl dafür schärfen, daß es schmachvoll und erbärmlich ist, vom eigenen Volkstum aus Bequemlichkeit oder gar um äußerer Vorteile willen zu lassen. Kurz er soll den deutschen Kindern zu Hause die Pflicht gegen die Deutschen in der Fremde zum selbstverständlichen Besitztum machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Hansabund hatte jüngst als seine Forderungen in der Wahlrechtsfrage bezeichnet: direkte Wahl und Neueinteilung der Wahlkreise. Gegen diese Forderungen erhob der Zentralverband deutscher Industrieller Protest. Infolge des Protestes des Zentralverbandes hat sich nun auch der Bund der Industriellen veranlaßt gesehen, auf den Plan zu treten. Er tritt in einer Erklärung an die Seite des Hansabundes, nimmt damit also zugleich Stellung gegen den Zentralverband. Der Bund der Industriellen sucht geltend zu machen, daß der überwiegende Teil der deutschen Industrie nach wie vor den Standpunkt einnimmt, daß die geheime und direkte Wahl nach dem Vorgange fast sämtlicher Bundesstaaten auch in Preußen einzuführen sei. Die vom Herrenhaute angenommene Vorlage sei deshalb nach seiner — des Bundes der Industriellen — Auffassung nicht als genügend anzusehen.

+ Der preussische Kultusminister hat, wie berichtet wird, neuerdings in Bezug auf den Religionsunterricht in den öffentlichen Volksschulen, Mittels-, Rektor- und höheren Mädchenschulen entschieden, daß die „alten Bestimmungen (Artikel 24 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850) nach wie vor in Kraft bleiben“. Die Entscheidung wurde schließlich durch die Tatsache veranlaßt, daß vielen Geistlichen die Ortschulaufsicht entzogen worden ist. Zum Unterschied von der „staatlichen“ (nicht geistlichen) Ortschulaufsicht bleibt den Religionsgesellschaften sowohl katholischer wie evangelischer Konfession die „Leitung des Religionsunterrichts“ nach wie vor vorbehalten. In dem Erlaß des Kultusministers wird ausgeführt, daß es sich bei der Leitung des Religionsunterrichts um den Unterschied von der „Aufsicht über denselben“ allein um den religiösen Inhalt der Unterweisung handelt und daß zu dieser Leitung der Pfarrer als Träger des kirchlichen Lehramts berufen und berechtigt ist. Da, wo die Ortschulaufsicht der Geistlichen aufgehoben ist, werden sie vorläufig sämtlich mit der Leitung des Religionsunterrichts beauftragt.

+ In Bestätigung früherer Meldungen wird aus Brüssel abermals berichtet, daß das Protokoll des deutsch-belgisch-englischen Abkommens über die Regulierung der Grenzen der Kongokolonie unterzeichnet worden ist. Die Grenze zwischen Deutsch-Ostafrika und der Kongokolonie bildet der Rußfluß und der Kivusee. Der Insel Ruwidi bildet ein Belgien. Dann geht die Grenzlinie östlich von Goma über den Karisimbi-Gipfel bis zum Sabiniogipfel, wo die deutsche, die englische und die belgische Grenze zusammenstreffen. Von dort läuft die Grenze zwischen dem Kongoterritorium und Uganda in gerader Linie über den Uagabugipfel und den Njafufluß entlang bis zum Ekuadorer um. Man ist der Ansicht, daß die Grenzregulierungsfrage eine für alle Beteiligten vorteilhafte Lösung gefunden hat.

+ In Mitteilungen aus Kopenhagen, die angeblich auf dortige diplomatische Kreise zurückzuführen sind, wird berichtet, König Eduard habe ein politisches Testament hinterlassen, das bestimmte Richtlinien für die nach seinem Tode zu befolgende Politik enthält und seinen Nachfolger speziell auffordert, die mit einzelnen Kontinentmächten eingegangenen Bündnisse hochzuhalten, aber auch mit den Dreimächten korrekte Beziehungen zu unterhalten. König Georg, sein Sohn und Nachfolger, möge in ausgleichender Gerechtigkeit bei der Behandlung der auswärtigen Politik sein ganzes Bestreben dafür einlegen, daß der Friede erhalten bleibe.

Großbritannien.

+ Die Überführung der Leiche König Eduards aus dem Buckingham-Palast nach der Westminster-Halle ist am 17. d. M. in Gegenwart von vielen Tausenden von Menschen erfolgt. Die Stimmung des Publikums war von feierlichem Ernste. Im einzelnen wird berichtet: Gegen 12 Uhr mittags begann das Trauergeläute der großen Glocke „Big Ben“ auf dem Turm von Westminster und verkündete den Abmarsch des Trauerguges vom Palast. Unmittelbar hinter der Fassade mit dem Sarg wurde die königliche Standarte getragen. Dann folgte König Georg allein, hinter ihm der Herzog von Cornwall und Prinz Albert, des weiteren zu je dreien die anderen Fürstlichkeiten. Den Schluß des Leichenzuges bildeten die Wagen mit den fürstlichen Dome. Bei der Ankunft vor der Westminster-Halle wurde der Sarg vom dem Erzbischof von Canterbury, dem Lordkanzler, dem Earl

Marshall und Mr. Darcourt empfangen. Nachdem der Sarg auf den Katafalk gestellt war, fand Gedächtnisgottesdienst statt.

Brasilien.

+ Von einem deutschen Kaufmann, der loben von einer längeren Geschäftsreise aus Nord-Brasilien zurückgekehrt ist, wird — eindringlich warnend — über die Lage der von der Madeira-Mamore Railway Co. engagierten deutschen Arbeiter berichtet. Diese Gesellschaft wirbt durch Vermittler und durch geschickt abgefaßte Reklameanzeigen in deutschen und anderen europäischen Zeitungen Gebieten des Amazonasstromes in Nord-Brasilien an. Es werden enorme Löhne versprochen, ohne dabei doch anzugeben, daß das Geld im Verhältnis in Brasilien viel weniger Wert hat und alles viel teurer ist als in Deutschland und in keinem Vergleich zu den heimatischen Verhältnissen steht. Viele, mit dem Loos in der Heimat nicht zufriedene und unternehmungslustige Arbeiter und Leute anderer Berufsarten lassen sich durch die Reklame bewegen, hinauszugehen und ihr Glück zu versuchen. Einmal am Bestimmungsort im Innern angelangt, finden sie aber sehr bald, daß sie das Opfer niederträchtiger Vorgespielungen geworden sind. Schon das ungesunde Klima macht es Europäern fast unmöglich, dort, wo ihnen Wohn- und Arbeitsstätten angewiesen werden, längere Zeit zu ertragen. Die unerträglichen Zustände treiben die neuen Ankömmlinge nach kurzem Aufenthalt in die Flucht. Man sucht sich unter großen Gefahren und Anstrengungen nach dem nächstliegenden größeren Ort Manaus, Hauptstadt des Amazonasgebietes, zu retten. Diejenigen, die nach wochenlanger Reise die Stadt Manaus erreichen, bestürmen das deutsche Konsulat, flehen bittend, man möge sie nach Europa zurückschicken, oder sich in irgend einer Weise ihrer annehmen. Das geschieht denn auch, soweit es irgend möglich ist. Aber Hunderte der Armen sollen gleichwohl zugrunde gehen. Es kann deshalb vor den Anerbietungen und Verlockungen der obengenannten Gesellschaft gar nicht genug gewarnt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Mai. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses wird am 28. d. M. eine Sitzung abhalten, in der über ihre Stellungnahme zu den Beschlüssen des Herrenhauses bezüglich der Wahlrechtsvorlage endgültig beschlossen werden soll.

Valencia, 17. Mai. Bei der Rückkehr des Deputierten Soriano aus Madrid kam es gestern zu lebhaften Kundgebungen der Menge. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und gab infolgedessen Feuer, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Ein Polizeioffizier wurde durch einen Dolchstoß getötet. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

New York, 17. Mai. Der Ausbruch des Krieges zwischen Peru und Ecuador wird jeden Augenblick erwartet. Die Truppen der beiden Staaten nähern sich bei Anavaca. Ecuador rechnet auf die Unterstützung von Chile und Kolumbien.

Dof- und Personalsnachrichten.

* Kaiser Wilhelm sowie Prinz Heinrich von Preußen haben sich zur Teilnahme an den Begräbnisfeierlichkeiten für den verstorbenen König Eduard nach London begeben.

* Wie noch berichtet wird, hat der Kaiser dem Erprinzen Thronfolger Kaiserin Alexandra am Abend vor dessen Abreise von Berlin durch einen seiner Generaladjutanten als Abschiedsgeschenk ein Exemplar des Buchwerkes „Der Kaiser und die Kunst“, das vor einigen Jahren hergestellt wurde, überreichen lassen. Auf das Titelblatt des Buches hat der Kaiser mit eigener Hand eine lange und ausführliche Widmung geschrieben.

Kongresse und Versammlungen.

** Verbandstag preussischer Volksschullehrerinnen. Der Verein der preussischen Volksschullehrerinnen hält zurzeit in Berlin seinen 8. Landesverbandstag ab. Auch Vertreter verschiedener Behörden wohnen den Verhandlungen bei, u. a. vom Kultusministerium Oberregierungsrat Schöppa.

** Preussischer Richtertag. Unter starker Beteiligung von Richtern und Staatsanwälten aus ganz Preußen wurde in Berlin der zweite Preussische Richtertag abgehalten. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Kade (Berlin), der auch den Jahresbericht erstattete. Darin streifte er auch die Aussichten und die Lage der Strafprozeßreform. Alle Hoffnungen und Wünsche des deutschen Richtertandes auf eine Neuordnung der Strafprozeßreform werden so lange nicht erreicht werden, „als das Schwurgericht immer noch als ein Noli me tangere gilt“. Darauf sprach Landgerichtsdirektor Grünm (Wiesbaden) über „Die Ausbildung und Anstellung der Richter und Staatsanwälte in Preußen“.

Eduard VII. — ein Serumopfer?

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Wenn früher ein Großer der Erde starb, dann suchte die ungeduldige Phantasie das ganze Weltall nach den Ursachen ab. Die antiken geistesreichen Zeichendeuter wußten denn schon — tragt ihrer Begnadung — die inneren Beziehungen irgend einer Naturerscheinung und des Todes Großer zu finden. In der modernen Zeit hat sich an dieser Übung eigentlich nur der äußerliche Klimbim geändert. Die Naturwunder werden jetzt durch die Wunder der Technik erklärt. Denn ohne „Wunder“ kommt der

Mensch (scheint's) nicht aus. Wenn ein Mann von 70 Jahren stirbt — ein Mann, der gut gegessen und auch nicht Schlimmes getrunken hat, kein Verächter eines kräftigen Krutleins war, — so würde ein jeder sagen: er hat die Grenze seines Lebens erreicht und Gott nahm ihn zu sich. Ist dieser Mann aber ein König, dann machen die Leute bedeutungsvolle Gesichter. Wer weiß, was „man“ mit dem alten Herrn gemacht hat? „Man“ sind natürlich die Ärzte, denen ja — „bekanntlich“ — alles auszutragen ist. Und so, heißt es denn, ist der alte König von England eines ganz unnatürlichen Todes gestorben. Man hat ihm nämlich ein Serum gegen Luftröhrenkatarrh unter die Haut gespritzt.

Was ist denn eigentlich Serum? Es ist nichts anderes als Blutwasser. Nimm etwas frisches Blut, laß es stehen, so setzen sich unten die Blutkörperchen ab und oben bildet sich eine klare Flüssigkeit. Das wußten schon die Schlächterlehrlinge vor 5000 Jahren. Was aber die Gelehrten jetzt herausgefunden haben, ist gar ein Wunder. Sie sagen: Wenn ein Mensch eine heftige Krankheit überstanden hat, so heißt das, daß sein Körper aus sich heraus Stoffe geschaffen haben muß, welche die Schädlichkeiten unschädlich gemacht haben. Der Feind ist angegriffen worden von Kräften, die er eigentlich selbst erst in dem befallenen Körper geweckt hat. Man denke, in ein friedliches Land ziehe eine Räuberhorde. Würden sich da nicht selbst die Friedlichsten zur Wehre setzen? Nun fragten die Weisen: Wo bleiben denn diese Schutzkräfte? Und sie sagten sich: Sie konnten nur in den menschlichen Säften kreisen und mühten in der „Mutter der Säfte“, in der Blutmasse zu finden sein. Und als man die Probe aufs Exempel machte, siehe, da war's recht. So entstand das Heilserum. Vor z. B. ein Pferd die Bräune durchgemacht, so müssen in seinem Blute die heilkräftigen Schutzkräfte sein. Spritze ich nun dieses Serum, dem man gar nichts Besonderes ansehen kann, einem an Diphtherie erkrankten Kinde ein, so unterstützt es die abwehrnden Säfte und hilft den Feind und seine Gifte unschädlich machen. Nicht so überraschend sind die Erfolge bei der epidemischen Genickstarre, beim Starrkrampf, bei der Tuberkulose u. a. Aber das liegt wohl nur an bestimmten kleinen Fehlern in der Herstellung, die auch noch beseitigt werden können. Immer neue Krankheiten nehmen die Forscher „in Angriff“. Sie schreiten von Sieg zu Sieg.

Wer ganz sorgsam gelesen hat, der wird eine Frage bestimmt nicht stellen: Gibt es ein Serum gegen Knochenbrüche? Es gibt keins und es wird wohl auch keins geben. Denn der Knochenbruch ist ein ganz örtliches Leiden und die Folge einer zufälligen, äußerlichen Schädlichkeit. Da hilft sich schon das benachbarte Gewebe und stellt das Loch aus. Die Wirkung des Serums oder richtiger der verschiedenen Sera ist eben eine begrenzte. Sie kann nur für solche Krankheiten erschöpft werden, die durch unendlich kleine Lebewesen (Bakterien) erzeugt werden. Begrenzt ist die Wirkung aber auch in dem Sinne, daß der Wille zur Heilung im Körper angeregt und gesteigert wird. Wo bereits große Verwundungen angerichtet sind, wird das Serum nur eine schnelle Vernarbung erzielen. Die Bestörungen des Lungengewebes durch die Tuberkelbazillen wird kein Serum reparieren können. Es wäre schon ein Glück, wenn die tiefergreifenden Katarthe Halt machten und sich wie narbiges Gewebe die Lücken und Höhlen ausfüllten.

So müssen wir denn manche Hoffnung begraben: chronische Nierenentzündungen, Herzklappenfehler, Altersstar wird nie ein Serum heilen.

Aber eine Hoffnung bleibt uns doch: daß es noch einmal gelingen wird, überhaupt die Blutmasse unseres Organismus zu verjüngen, die Gefäße wieder zu verjüngen, das Alter zu einer lästigen Angewohnheit zu machen, von der die Kunst der Ärzte uns befreien kann. Noch ist dieses Serum gegen das Altern nicht erfunden. So müssen wir uns mit den Mitteln behelfen, die wir besitzen könnten. Mit der Lebensfreude, mit der Schaffenslust, mit der Freundschaft. Die Wirkung des Serums hat viele Grenzen. Diese idealen Heilmittel sind aber unbezähmt.

Dr. E. M. Thomas.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 19. Mai.

Sonnenaufgang 4⁰¹ | Monduntergang 2⁴⁴ V.
Sonnenuntergang 7²² | Mondaufgang 2⁴⁴ N.
1762 Philosoph Gottlieb Fichte in Rammenau (Oberlausitz) geb. — 1854 Fabeldichter Wilhelm Hey in Zierschhausen (Thür.) gest. — 1868 Kaiser Nikolaus II. von Rußland geb. — 1898 Engländer Staatsmann William Gladstone in Hawarden Castle gest.

Der Muskelmensch. Auf dem 17. Deutschen Turnlehrertag, der jetzt in Darmstadt geschlossen wurde, wurde eingehend über die Frage gesprochen, wie die Befreiungen vom Turnbetriebe wohl am wirkungsvollsten zu bekämpfen wären. Da wurden gar kräftige Wortelein geredet, und die Choräle auf den Muskelmensch wurden vieltätig gesungen. Aber man konnte doch spüren, daß verständige Männer verständige Ziele erstrebten. Die Menschheit braucht Muskelmensch. Der straffe Muskel kann uns aus dem Schlamm der Vergeistigung ziehen und wieder aufrichten. Die Pflege des Körpers stemmt sich wie ein fest Gemauer gegen die Gefahr einer sich verfeinernden Kultur, vor der selbst der schlichte Mann des Dorfes nicht flüchten kann. Die gewürzten Speisen verdrängen den Griecherei, das Bier verdrängt die Milch. Die vom Jigarenqualm erfüllte Luft ist auch nicht gesünder als der frische Atem der Mutter Erde. Und die Bücherleselei, so die Sinne oft heik macht, macht magerer, als ein Stündlein Arbeit hinterm Pfluge. Und Gottes Welt ist auch ein Buch. Aber darin stehen schönere Geschichten. Wer sie lesen kann, wird kräftig und bleibt frisch. Aber das kann nicht ein jeder. Und da soll denn das Turnen den Körper drillen. Es soll aus dem nervösen Schmalclappen einen straffen Muskelmensch erziehen, der auch einmal — wenn's der Umstand will — eine Faust machen kann: und nicht nur in der Tauchel. Soweit ist alles gut. Und ein jeder kann dazu „Ja“ und „Amen“ sagen. Aber da kam einer aus den Turnlehrertag und wollte, daß den dienstfähigen Einjährig-Freiwilligen, die nicht körperlich zu geschult sind, die Vergünstigungen entzogen werden. Nein, sagten da die anderen Turnlehrer, das geht zu weit. Und das war klug so: es ist vortrefflich, gute Muskeln zu haben, und es ist angenehm, über einen zehn Meter breiten Graben springen zu können. Auch ein Auszug am Red ist kein übel Stücklein. Aber danach kann man füglich den Menschen nicht schämen. Der Muskel darf immer nur Diener sein. Es ist — wie unser Dichter sagt — der Geist, der sich den Körper schafft. Wo kein Geist ist, ist der Muskel ein arbeitsiger Knecht, der im Gehöft umherlungert, weil er nichts mit sich anfangen weiß.

* Vom Esel und vom Schwein. Unsere Sprache schätzt manche Tiere andern gegenüber besonders niedrig ein. Dazu gehört u. a. auch der Esel. Einen andern Menschen so zu nennen, gilt als Beleidigung, während man doch in gewissen Augenblicken, wo man irgend eine Gelei begangen hat, keinen Anstand nimmt, alles Selbstgefühl vergebend, durch den Ausruf „Ich Esel!“ sich selber als einen solchen zu bezeichnen. Sehr tief steht in der durch die Sprache angedeuteten allgemeinen Schätzung auch das Schwein. Es gilt vor allem als Bild größter Unreinlichkeit, und keiner will daher, wenn er auch in jüngeren Jahren zuweilen, etwa bei Fische, ein Ferkel genannt worden ist, später ein Schwein heißen. Wohl aber wünscht jeder im Leben Schwein zu haben. Das fruchtbare Schwein erscheint schon im Volksglauben als ein glückbringendes Tier. Im Kartenspiel hieß auch früher das AS die Sau (es trug auch das Bild einer solchen); doch lag in der burschikosen (d. h. dem Studententum entstammenden) Redensart ursprünglich ein gewisser Spott; sie bedeutete „unverdientes Glück haben“, und so ist es am wahrscheinlichsten, daß sie einem alten Brauch bei Wettspielen, namentlich Schützenfesten und andern bürgerlichen Woffenspielen entstammt. Hier war nämlich der letzte Preis regelmäßig ein Schwein, und der Britschmeißer, die lustige Person bei solchen Festen, überwieß es dem Gewinner, der ja streng genommen mehr Besiegter als Sieger war, mit feierlich spöttischer Beglückwünschung, und er mußte es dann unter dem

Jubel und Spott der ausgelassenen Menge nachtreiben. Daher Redensarten wie: „Der die Sau führt, der darff vor schimpff nicht jorgen“ d. h. den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu denn „Schimpf“ hieß, ehe es seine heutige Bedeutung erhielt, zuerst „Scherz“ und dann „Verhöhnung“. — Uebrigens bedeutet auch das mundartliche ursprünglich „Mutter Schwein“, dann — so bei uns und noch bei Frisch — einen unflätigen, an merkwürdigen Menschen, und endlich erst, wie man kennen, einen wilden, durchtriebenen Jungen oder solches Mädchen.

Hachenburg, 18. Mai. Am vergangenen Sonntag wurde in das hiesige Untersuchungsgefängnis ein junger Landwirt aus Oberharrert eingeliefert, welcher schwerer sittlicher Verfehlungen an einem nach pflichtigen Mädchen schuldig gemacht haben soll. Sofort eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergab die Losigkeit der Verhaftungen, so daß der Mann auf freien Fuß gesetzt wurde.

r. Waidmannslust! Den Rehböden in der Umgebung ist man seit Eröffnung der Jagd am Pfingsttage schon scharf zu Leibe gegangen. Es ist am ersten Tage erlegt im Revier Hachenburg ein im Revier Geblert drei Stück. Auch eine bemerkenswerte trüchtige Rinde mußte bereits an diesem Tage den Schutz eines neugeborenen, jedenfalls allzu hiesigen Jägers ihr Leben einbüßen. Es wird von Interesse sein zu vernehmen, daß ein Förster diesen „Nimrod“ auf frischer Tat ertappte.

Alstadt, 18. Mai. Am 2. Pfingstfeiertag der Männergesangsverein Alstadt unter Leitung neuen Dirigenten Herrn Lehrer Abel auf dem Wettstreit in Daaden im ersten Singen dritter Klasse aufgegebenen Chor „Kriegers Abschied“ und wählten Chor „Und drüber sang die Nachtigall“ sechs mittlingenden Vereinen den zweiten Platz 150⁰⁰ Punkten, bestehend in einer Bowle. Im Wettstreit mit Chor „Ich höre ein Vöglein“ erhielt der Verein mit 73 Punkten den zweiten Preis und im Haupt-Chorenwettstreit mit 71 Punkten den ersten Haupt-Chorenpreis. Am Dienstag abend unter Beteiligung der Bevölkerung Alstadts der Preise im Burggarten an der Linde statt den Klängen der Müschenbacher Musikkapelle besaß der Zug mit den Preisen, welche von vier und zwei Mitgliedern vorangetragen wurden, mit beiden Bannern des Vereins (die alte Fahne noch aus dem Jahre 1863) durch die Straßen Hachburgs, dem Vereinslokal zu, wo eine vielfältige den Zug erwartete. Hier wurde die Feier der Schoppen guten Alstädter Bieres und verschiedener Liedern und Toasten in gemütlicher Weise beendet.

Montabaur, 17. Mai. Neueren Nachrichten wird die Neubaustrecke Westerburg - Meudt - Montabaur am Mittwoch den 1. Juni d. J. dem Verkehr übergeben. Die landespolizeiliche Abnahme findet am 24. und 25. d. M. statt.

Limburg, 17. Mai. Zu einer wüsten Schlägerei es am 1. Pfingstfeiertag gegen Abend. In der Schenke zum „Falkstaff“ befanden sich mehrere Gäste von dem nahegelegenen Diez. Als dieselben unzufrieden wurden, setzte sie der Wirt an die Lust. Empört, versuchten die Soldaten wieder in das Lokal einzubringen. Sie stachen mit ihren Seitengewehren Türfüllungen ein und kamen auf diese Weise wieder ins Lokal, wo sie mit den anwesenden Gästen in

Eine Dornenkrone.

Historischer Roman von Freiherr von Winterfeld.

15)

Nachdruck verboten.

„Hier meine Hand,“ entgegnete Petron und haschte in der Dunkelheit nach der Hand des Professors, welche er innig drückte. „Tod oder Freiheit sei unsere Lösung.“

„Tod oder Freiheit, ja anders kann sie nicht lauten; fünf Jahre müssen es sein — die Zeitrechnung habe ich verlernt — daß ich in dem feuchten, halbdunklen Loch schmachtete. Meine Nahrung habe ich Ihnen schon geschildert; Als Lagerstatt dient mir ein Haufen modrige Stroh und einige alte Decken. Daß ich noch Lumpen auf dem Leibe trage, verdanke ich dem Umstande, daß ich einen Anzug von sehr gutem Stoff trug, als mich die Häscher in Banden schlugen und hierher schleppten in diese Höhle.“

„Sie ahnte ich, daß in meiner unmittelbaren Nähe, Gefangene solche Leiden erdulden müssen,“ entgegnete Petron, der jetzt einsah, daß der Schlichter wohl recht hatte, wenn er ihm riet, zufrieden zu sein und sich nicht zu beklagen. Um wie vieles besser war seine Behandlung da gegen und doch war er des Lebens überdrüssig geworden.

„Nun werden Sie vielleicht denken, ich bin ein arger Bösewicht,“ fuhr der Professor fort. „Doch Sie sollen sogleich meine Geschichte erfahren. Meinen Namen habe ich Ihnen schon genannt; ich war Lehrer an einer höheren Schule in Westfalen. Da kam des Unpicks über unsere Provinz — wir kamen unter französische Herrschaft. Ich gehörte zu den Männern, die sich mit der neuen Staatenordnung nicht einverstanden erklärten und damit auch nicht hinter dem Berge hielt; manches kräftige Wort ist gefallen. Ich wurde zunächst meines Amtes entsetzt, aber das Schlimmste stand mir erst noch bevor. Ich war nicht einmal einer von den ärgsten Franzosenhassern, mich empörte nur das Unrecht; aber sei es, daß man mich für gefährlicher hielt, oder daß mich ein Demunianer verleumdete, erfahren habe ich es nie, wie ich auch durch

keinen Richterspruch verurteilt worden bin und nicht weiß, wie lange ich hier bleiben soll, da man mir jede Auskunft verweigert. Den Gouverneur sah ich nur einmal gleich nach meiner Ankunft und hierbei brüllte er mich mit einigen unverständlichen Worten an, aus denen ich nur Krummschließen und Niederstrecken deutlich vernahm, dann verließ er mich. Also kurz nach meiner Amtsentsetzung erschien eines Abends eine militärische Eskorte in meiner Wohnung — ich mußte folgen — nach einer wochenlangen Reise unter strengster Bewachung wurde ich hier lebendig begraben.“

„Glück über die, welche eine solche Schändlichkeit an Ihnen begangen — möchten sie doch bald ihren Richter finden!“

„Freund, es lebt ein Herrgott im Himmel, er wird ein Richter sein. Trotz aller meiner Leiden habe ich den Mut nicht verloren, mein Gottvertrauen hat mich aufrecht erhalten. Obwohl ich vom Leben nicht viel mehr zu hoffen habe, so bin ich doch nie auf den Gedanken gekommen, mir selbst den Tod zu geben. Sie sagten vorhin, daß Sie die Ahnt gehabt haben; ich begreife das ja, denn Sie sind noch jünger und in jüngerem Alter verzweifelt man leichter. In meinem Alter lernt man aber den Wert des Lebens schätzen und wirft es daher nicht so leicht von sich, sondern wartet geduldig, bis uns der Schöpfer von selbst wieder zu sich ruft. Als ich einsah, daß mein Aufenthalt hier in dem Felsenkeller wohl bis an mein Lebensende dauern würde, da begann ich allerhand Pläne zu schmieden, um aus demselben zu fliehen. Ich habe diese und jene Möglichkeit erwogen und wieder verworfen, denn zu allem fehlten mir die Hilfsmittel. Die Mauern sind so stark, daß sie nicht zu durchbrechen sind; in meinen Kerker führt ein Fenster, welches so klein ist, daß kein Mensch hindurch kann und außerdem ist es noch vergittert und befindet sich auf der Hofseite. Während des täglichen Spazierganges unter Aufsicht der Soldaten einen Fluchtversuch wagen, würde den sicheren Tod bedeuten.“

So blieb schließlich nur unten durch abrig. tägliche Beobachtungen überzeugte ich mich, daß meine Zelle und der Außenmauer nur die Distanz von also keine allzugroße Entfernung. Wenn ich daher ich doch mit der Zeit soweit kommen, daß ich mich halb des Schlosses bediene.“

„Aber dann wären Sie ja über dem Meer gekommen,“ unterbrach Petron den Professor.

„Das wollte ich eben.“

„Und wenn dies Ihnen gelungen wäre?“

„Wenn ich nur dies erst erreicht; ich bin ein Bergsteiger, ich würde den Felsen schon hinabgeklettert sein und ein Mal so weit, würde es schon einen neuen Weg zur Rettung gegeben haben, wenn ich nur erst dahin wäre.“

„Und jetzt glauben Sie nun alles verloren?“

„Nein, nein, mein Freund; im Gegenteil, umarmen einten Kräften wird es viel leichter gelingen, alle Gefahren zu überwinden. Doch hören Sie meinen kurzen Bericht vollends an. Nachdem ich klar darüber war, welche Weise allein ich aus dieser Höhle kommen konnte, ging ich sofort an die Ausführung. Die größte Schwierigkeit bot mir, das harte Pflaster meiner Zelle zu brechen, da dieses aus großen Quadernsteinen bestand, länger als ein Jahr habe ich darauf verwendet, meine Bemühung war doch endlich von Erfolg gekrönt. Hierbei erkannte ich, daß das Halbdunkel meiner Zelle eigentlich ein Segen war, denn nur so konnte ich die Vorhaben unbemerkt ausführen. Außerdem hat der Kerkermeister dieselbe noch nie weiter betreten, als um die eklen Speisen vor der Tür niederzulegen, sich schnell wieder zu entfernen und ich habe schließlich alles getan, um ihn auch fernzuhalten. Erst das Pflaster aufgebrochen hatte, fand ich zu meiner größten Freude, woran ich immer gezweifelt — ich auf weichen Grund — es konnten sich ebensoviele gewölbe darunter befinden und dann war es schon ein Jubel und Spott der ausgelassenen Menge nachtreiben. Daher Redensarten wie: „Der die Sau führt, der darff vor schimpff nicht jorgen“ d. h. den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu denn „Schimpf“ hieß, ehe es seine heutige Bedeutung erhielt, zuerst „Scherz“ und dann „Verhöhnung“. — Uebrigens bedeutet auch das mundartliche ursprünglich „Mutter Schwein“, dann — so bei uns und noch bei Frisch — einen unflätigen, an merkwürdigen Menschen, und endlich erst, wie man kennen, einen wilden, durchtriebenen Jungen oder solches Mädchen.

enge nach der Strafe fortsetzte und bei der die Soldaten den Rührer zogen; einem derselben wurde sogar das Bein abgenommen. Die Rührer wurden so durch die hiesige Polizei in Haft genommen und nach dem Bezirkskommando gebracht. Noch an demselben Abend erschien eine Patrouille vom Diezer Bataillon in der Stadt, revidierte sämtliche hiesigen Wirtschaften nach den Angehörigen des Bataillons und führte die drei verurteilten Soldaten noch in derselben Nacht nach Diez. Hierhin hiesigen Formier wurden bei der Schlägerei verübte Schläge in den Oberarm versetzt, so daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Mit dem Sonntagsbesuche unserer Stadt dürfte es für die Diezer Soldaten wieder einmal für längere Zeit vorüber sein.

Kurze Nachrichten.

In Rothbach bei Westerbürg schlug am Samstag nachmittag während eines Gewitters der Blitz in das Haus des P. Weis, ohne zu zünden. Der Blitz schlug den Schornstein, zersplitterte einige Dachbalken und den Verputz an dem Hause. Die Bewohner des Hauses kamen mit dem Schrecken davon. — Vom Blitz geschlagen wurde am Samstag nachmittag auf freiem Felde der frühere Gemeindevorstand Theodor Schäfer aus Erd. Ebenso schlug der Blitz dortselbst in das Haus der Witwe Schöneberger ein, verursachte jedoch geringen Schaden. — Ein eigenartiges Jubiläum konnte am Samstag in Wiesbaden der 65jährige Tagelöhner Herr Goedeker feiern, indem er zum 100. Male vor dem Strafrichter stand. In der Hauptsache weist sein Strafregister geahndete Beleidigungen und Bettelien auf. Einmal erhielt er wieder wegen Beleidigung einen Monat Gefängnis.

Nah und fern.

Der Komet und die Furcht vor ihm. Die Direktion der Sternwarte in Bamberg teilt mit, daß das Kometa Sternwarte des Halleischen Kometen den stärksten äußeren Schweif besser sichtbar gemacht habe, als man in den letzten Nächten über die natürliche Größe hinaus eine Länge von mehr als 60 Grad ausdehnen konnte, d. h. mehr als 63 Millionen Kilometer. — Von den großen Sternwarten Frankreichs wird nun in den folgenden Nächten Sonderballons ausgeben, um auf diese Weise die chemische Zusammensetzung des Kometa Schweifes untersuchen zu können. — Die Furcht vor dem Halleischen Kometen nimmt unter der Bevölkerung Italiens gewaltig zu. Die Zeitungen fordern die Regierung auf, Maßnahmen zur Beruhigung der Bevölkerung zu treffen. Auch der Papst wird gebeten, den Kometen ohne jede Gefahr für die Erde vorübergehen zu lassen. Man erwartet von Pius X. eine Enzyklika über das Erscheinen des Kometen. — In den amerikanischen Staaten finden täglich große Negerprozeffionen und Demonstrationen unter Leitung von Sektensführern statt. In ihnen versuchen die Neger durch Gebet den Untergang der Erde durch einen Zusammenstoß mit dem Halleischen Kometen abzuwenden. Bei Ankunft des Dampfers „Amerika“ im Hafen von Jersey City stürzte sich eine verheiratete Frau aus Furcht vor dem Naben des Halleischen Kometen ins Meer. — In Uesküb (Albanien) sah der Halleische Komet nachts 2 Uhr sichtbar. In diesem Augenblick, da der Komet erschien, erbebt die Erde mehrere Male heftig. Die Bevölkerung, die beide Ereignisse in Zusammenhang bringt, glaubt fest an den bevorstehenden Weltuntergang.

Ende der Berliner Flugwoche. Betrachtet man das Flugergebnis der beendeten Veranstaltung, so muß man sagen: Es hätte besser sein können. Die Organisation ließ in mehr als einer Hinsicht zu wünschen übrig, auch das

Flugfeld ist noch immer keineswegs einwandfrei. Sehr ungünstig wirkte das schlechte Wetter auf den Besuch. Die sportlichen Resultate waren so gut, wie sie unter den gegebenen Umständen sein konnten. Leider wurde Jeanmin, der beste Flieger der Woche, vorzeitig außer Gefecht gesetzt. Er gewann trotzdem 24 800 Mark an Breiten, dabei den Dauerpreis und den Preis des kleinsten Kreises. 15 000 Mark gewann der Belgier de Caters, 5500 Mark der Deutsche Fren, 4000 Mark Kapitän Engelhardt. Die anderen gingen leer aus oder erzielten nur ganz minimale Gewinne.

O Tod durch Brunnengase. Auf dem Hof des Landwirts Mai in Königsfeld bei Wattenstein (Westf.) waren die Anechte, Butterbrot und Kubak in einen Brunnen gestiegen, um Feststellungen bezüglich des Wasserstandes zu machen. Der 15 Jahre alte Butterbrot wollte, nachdem die Arbeiten in einem Brunnen beendet waren, einen 4 Meter tiefen zweiten Brunnen untersuchen; dabei wurde er von den unten angelammelten giftigen Gasen getötet. Auch Kubak, der zu dessen Rettung herbeieilen wollte, starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

O Eigenartiger tödlicher Eisenbahnunfall. Bei der Begegnung zweier Züge zwischen Neumünster und Einfeld wurde in einem Wagen 4. Klasse der Dachdecker Studt-Riel getötet und der Plattenmaler Krievedorf-Damburg schwer verletzt. Es ist anzunehmen, daß eine Schlagschaukel mit einer langen Eisenstange von der Lokomotive des einen Zuges gegen den auf dem anderen Gleise fahrenden Zug geschlagen und dabei die zum Fenster hinausgehenden Fahrgäste getroffen hat.

O Von der Gattin erschlagen. In Münsdorf bei Boffen wurde der 30jährige Arbeiter Böh, weil er wieder mal schwer betrunken war, von seiner 27jährigen Ehefrau und deren Vater durch Beiliebe ermordet. Die ruchlose Tat wurde durch den fünfjährigen Sohn des Erschlagenen, der Reue der schaurigen Tat gewesen war, verraten.

O Geschenke des Kaisers für Kirchen. Der Kaiser hat für die Domkirche in Fürstentum (Spre) zwei Chorfenster gestiftet und mit deren Herstellung für den Preis von 14 000 Mark den Maler de Bouché beauftragt. Die Domkirche wird gegenwärtig renoviert. Bei der Einweihung im Herbst wird auch der Kaiser vertreten sein. — Der Fürst zu Fürstentum hat als Vertreter des Kaisers ein von diesem der Abtei Beuron zum Geschenk gemachtes metallenes Kreuz übergeben.

O Einäscherung eines hölzernen Gefängnisses. Im Gefängnis der Kohlenbergwerksgesellschaft „Rote Feder“ in Centreville im Staate Alabama sind 36 gefangene Neger bei einer Feuersbrunst verbrannt. Der Brand war von einem Gefangenen angelegt worden, der die Panik benutzen wollte, um zu entfliehen. Die Gefangenen waren Staatsgefangene, die der Bergwerksgesellschaft für Arbeitszwecke überlassen worden waren. Das Gefängnis brannte vollständig nieder, da es vollständig aus Holz erbaut war.

O Explosion im Krankenhaus. Zwei Angestellte des Hospitals von Vicestre beschäftigten sich mit chemischen Experimenten zur Herstellung von Explosivstoffen. Beim Experimentieren mit einer 7-Zentimeter-Granate explodierte diese und rief die beiden in Stücke. Furchtbar verstümmelt wurden sie in dem verwüsteten, angefohlten Raum gefunden. Ein dritter, gleichfalls schwer verletzter, der zur Zeit der Explosion im Zimmer anwesend war, berichtet, daß die beiden eine alte Granate neu zu füllen versuchten.

O Eine wilde „schöne Minna“. In einer Menagerie in Paris wollte sich ein Schauspieler in einem Löwentag in Gesellschaft des Tierbändigers José produzieren. José begab sich in den Käfig. Ein Pantherweibchen, „schöne Minna“ genannt, stürzte sich sofort auf den Bändiger, warf ihn zu Boden und brachte ihm am Kopf und den Armen zwei schwere Bismunden bei. Unter dem Publikum

entstand eine furchtbare Panik. Im kritischen Augenblick eilten mehrere Wächter herbei und befreiten José. Er wurde ins Spital gebracht.

O Gift für eine Tracht Prügel. Der Lehrer Stapinski in Brzesie (Galizien) erhielt von mehreren Bauern kleine Mengen Butter zum Geschenk. Als Stapinski und seine Familie davon aßen, erkrankten sie unter Vergiftungserscheinungen. Bei der Untersuchung der Butter stellte es sich heraus, daß ein Stück derselben Arsenik enthielt. Frau Stapinski und ihr dreijähriges Kind sind bereits gestorben. Stapinski selbst schwimmt in Lebensgefahr. Man vermutet, daß ein Bauer, dessen Sohn vom Lehrer geschlagen worden war, einen Racheakt ausgeübt habe.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 17. Mai. Ein Schwede, der sich auf einer Reise in Deutschland befand, hat für 50 000 Kronen Wertgegenstände verloren. Der Reisende ist ein Herr Lundqvist aus Stockholm.

Stralsund, 17. Mai. Hier wurde die Prostituierte Frau Schuldt mit durchschnittenen Kehle aufgefunden. Ein sofort herbeigeeilter Polizeihund stellte die Wirtin der Ermordeten, Frau Fischer-Dörschle, Sie wurde verhaftet.

Oberhausen (Rheinland), 17. Mai. In Reichen wollte eine Frau mit einem einjährigen Kinde einen in der Abfahrt begriffenen Personenzug besteigen. Hierbei fiel sie unter den Zug, wurde getötet und das Kind schwer verletzt.

Paris, 17. Mai. In seinem Schlosse Martinvast bei Cherbourg wurde der Sportsman Baron Morand erdrosselt aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wien, 17. Mai. In der Restauration des Nordbahnhofes wurde der Arbeiter Josef Tospat verhaftet. Er hat seinerzeit in Temesvar neun Personen ermordet.

Kometenlegen.

Das Johann Peter Debel vom Kometen sagte.

Vor einigen Tagen, am 10. Mai, feierte man im Schwarzwald den 150. Geburtstag eines der vornehmlichsten deutschen Dichter, des gemüthvollen Johann Peter Debel. Seine in alemannischer Mundart gedruckten Dichtungen sind wie die Reuterei Werke für den Norden ein bisher nicht übertrroffenes Volksgut für den Süden Deutschlands geworden.

Da wir jetzt unmittelbar vor dem Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleischen Kometen stehen, gewinnt eine hübsche Anekdote besonderer aktuellen Reiz, die Debel 1818 im „Schwäbischen Almanach der Rheinischen Staatskanzlei“ veröffentlichte, nachdem 1811 ein Komet längere Zeit sichtbar gewesen war. „Ohne Zweifel“, schrieb der Dichter, „wird der geneigte Leser manchmal auch noch an den schönen Komikern denken, der im Späthjahr 1811 den Himmel zersiert hat, und es gern sehen, daß ihn der Hausfreund noch einmal will aufgeben lassen im Kalender. Dar er nicht alle Nacht ausgeben wie ein heiliger Abendessen oder wie ein Briefsteller, wenn er in der Kirche herumgeht und das Weihwasser ausprengt, oder zu sagen, wie ein vornehmer guter Freund der Erde, der eine Sehnacht nach ihr hat, als wenn er hätte sagen wollen: Ich bin auch einmal eine Erde gewesen wie du, voll Schneegestöber und Gewitterwolken, voll Spitaler und rumfordischer Suppenanstalten und Kirchhöfe. Aber mein jüngster Tag ist vorüber und hat mich verklärt in himmlische Klarheit, und ich käme gern zu dir herunter, aber ich darf nicht, daß ich nicht wieder unrein werde an dem Blut deiner Schlachtfelder. Er hat nicht so gesagt, aber es schien so, denn er kam immer schöner und heller, je näher, immer freundlicher und frohlicher, und als er sich entfernte, ward er wieder blaß und trübsinnig, als ob es ihm selber zu Herzen ginge.

Tragt sich nun: was hat der Komet bedeutet, und was hat er auszuweisen gehabt? Antwort: Nichts als Gottes Allmacht, des Sternsehers Wis, einen reichen Herbst und einen langen, schönen Nachsommer. Schon am 28. März hat ihn ein französischer Sternseher entdeckt als ein kleines, fremdes Sternlein, noch in einer entlegenen Ferne, und gesagt: Es steht ein Komet am Himmel. Denn die Franzosen finden's gleich, wenn etwas ist. Seit dieser Zeit kam er aus der Ferne heraus immer näher gegen die Sonne und gegen die Erde. Ungefähr in der Mitte des Septembers ging er auf seinem Lauf am nächsten bei der Sonne vorüber; ungefähr in der Mitte des Oktobers war er am nächsten bei der Erde. ... Nach der Ausrechnung eines Sternsehers in Dorpat wäre dieser 25 000 mal näher als die Erde.

15. Kapitel.

Den folgenden Tag war Petron wie umgewandelt. Er hatte bisher niemals an die Flucht gedacht; es gibt Dinge, die so vollständig unmöglich erscheinen, daß man nicht einmal den Einfall hat, sie zu versuchen und den Gedanken daran instinktmäßig vermeiden.

Jetzt aber, wo er sah, wie ein so alter Mann wie der Professor sich so fest an das Leben geklammert und alle seine Kräfte zu dem kaum möglichen Befreiungsversuche aufgeboten hatte, begann er zu überlegen und seinen Mut zu erheben. Ein anderer hatte versucht und beinahe vollendet, was ihm nicht einmal in den Sinn gekommen war; ein anderer, der älter, schwächer und nicht gewandter als er war hatte ohne Hilfsmittel ein so ungeheures Unternehmen durchgeführt. Wenn ein anderer das getan hatte, so konnte er es auch. Er wollte sich die Hände blutig arbeiten und die Erde aufwühlen, bis der Gang vollends durchbrochen war, nachdem einmal der Anfang gemacht und nur noch ein kleines Stück Arbeit übrig blieb. Der Professor, ein Gelehrter, hatte sich nicht gefürchtet, sich in das Meer zu stürzen, dieses Beispiel von Mut mußte ihn beschämen.

Sein ganzes Denken war von dieser Stunde an darauf gerichtet, wie er dem Professor am besten helfen konnte, den Weg zur Flucht zu bereiten. Der Schließer fand Petron wieder vollständig gesund, wenn er sich auch Mühe gab, um seine Aufregung zu bemätern, damit derselbe nicht den geringsten Verdacht schöpfte. Er ließ sich aber reichlicher als sonst Speisen bringen und verbarg sorgfältig einen Teil davon für den Professor, damit dieser sich stärken konnte. Die Stunden dieses Tages verfloßen ihm langsam und ungeduldig zählte er jedes Mal die Schläge der Turmuhr, sobald diese die Zeit anzeigte. Wie alles aber ein Ende nimmt, so auch dieser Tag und als es endlich vollständig Nacht geworden war, vernahm er das Klopfen, welches ihm den Besuch des Professors ankündigte und es währte auch nicht lange, so stieg dieser wie am Abende vorher aus dem geheimen Gang. Dieses Mal hatte Petron es unterlassen, die Kerze anzu-

zünden und so saßen die beiden Gefangenen im Dunkeln in Petrons Zelle, während der Professor sich an dem Rest der Speisen labte.

„Nachdem Sie mir gestern erzählten, welchem Umstand Sie ihr ganzes Unglück verdanken, sollen Sie auch erzählen, wie hart und grausam das Schicksal mit mir verfahren ist,“ sagte Petron, den es mit Genugthuung erfüllte, wie dem Professor die Speisen so vortrefflich mundeten. „Freilich, werden Sie sich wundern, wenn ich Ihnen sage, daß ich eigentlich nicht weiß, warum man mich gewaltsam hierher nach Schloß If geschleppt hat und mich hier gefangen hält, noch wer der Urheber dazu ist.“

„Wenn Sie den Schuldigen an Ihrem Schicksal wissen wollen,“ sprach der Professor, „so erforschen Sie zunächst, wem das an Ihnen begangene Verbrechen nützen konnte. Doch bip ich gespannt, erzählen Sie, vielleicht kann ich Ihnen mit helfen. Das Rätsel zu lösen.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Einträgliche Moralspredigt. Zur Zeit, als König Eduard VII. noch junger Studiosus war, erbat er sich einmal von seiner Mutter einen Scheck auf 500 Pfund Sterling zur Bezahlung einer Ehrenschuld. Die sittenstrenge Königin Viktoria sandte dem leichtfertigen Sohne damals statt der 500 Pfund Sterling eine eigenhändige Moralspredigt, deren Empfang der enttäuschte, jedoch launige Sinder bestätigte mit der Versicherung, daß es ihm geglädt sei, das kostbare, historisch wertvolle Autograph für 1000 Pfund Sterling zu verkaufen. Ob's auch wahr ist?

Bruder Straubinger und die Bierverteuerung. In einer hayerischen Zeitung steht folgende humoristische Anekdote: „Bereinigung bayr. Stromer und Landstreicher. Anfolge der ganz enormen Steigerung des Bierpreises eben wir uns veranlaßt, den Mindestlohn für milde Baden von 1 auf 2 Pfennig zu erhöhen. Wir finden dies umso mehr gerechtfertigt, als gerade unser Handwerk am härtesten dadurch betroffen wird. Der 1. Vorstand: Bruder Straubinger.“ — Der Bis ist nicht übel, desgleichen die unbewußte Ironie, daß auch die Stromer und Landstreicher gute Birtularisten sind und ihren eigenen Verein haben müssen.

1448000 mal größer als der Mond und nur etwas über 57 mal kleiner als die Sonne, und sein schöner, strahlender Schweif, der doch auch mit bloßem Auge im September eine Länge von einer halben Million Meilen. Aber bei dieser Größe ist er doch selbst den Sternkundigen im Februar 1812 verloren gegangen, und der ihn erschaffen hat, weiß, wenn er wiederkommt. Wenn man demselben Sternliebhaber glauben will, der ihn in Bioteres zuerst gesehen hat, so ist es der australische Wunderstern, der im Jahre 1801 gesehen ist, weil beide einerlei Lauf hatten, und käme also ungefähr nach 510 Jahren wieder. Nach einer anderen Berechnung aber braucht er wenigstens 3000 Jahre dazu. Aus diesem Unterschied aber ist zu schließen, daß man so eigentlich nicht sagen kann, wann er wiederkommt.

Aber jetzt weiß der genetzte Leser doch noch nicht, was der Komet ist. Antwort: Der Sternliebhaber weiß es für ganz gewiß auch nicht. Was man an diesem teils nun herausgebracht, teils bestätigt gefunden hat, ist so viel als folgt. Erstlich: Der Komet wird nicht allermähren wie die Erde von der Sonne erleuchtet, sondern er hat in sich selber sein eigenes Licht. Dies ist auf folgende Art an den Tag gekommen. Wenn er von der Sonne erleuchtet wird, lagten die Sternforscher schon im August vorher, so muß er in der ersten Hälfte des Oktobers schon wieder an Helligkeit abnehmen, obgleich er gegen uns näher kommt, weil er sich weiter von der Sonne entfernt. Wenn er sein eigenes Licht in sich selber hat, so muß er noch in der ersten Hälfte des Oktobers an Helligkeit zunehmen, weil er näher zur Erde kommt, obgleich er sich weiter von der Sonne entfernt. Nun hat er sich aber im Oktober noch immer schöner und heller gezeigt und soll am 18. sein schönstes Licht gehabt haben.

Zweitens: Der Stern hat nie einen reinen, abgeschlossenen Umriß, etwa wie der Mond, sondern er löste sich in seinem Rand gleichsam in Dunst und Nebel auf. Er hat auch nie glänzend gestrahlt. Ja, man will am 18. Oktober zwei gemeine Sterne durch ihn hindurch gesehen haben, und daraus war zu erkennen, er ist nicht wie die Erde, ein fester

und undurchsichtiger Körper, sondern er besteht aus einer lockeren, wässerigen und dünnflüssigen und fast durchsichtigen, leuchtenden Masse.

Drittens: Durch seinen Schweif sah man noch deutlicher als durch ihn selbst andere Sterne hindurchschimmern, so daß er zu vergleichen war einem himmlischen Bau, der statt der farbigen Augen Sterne auf den Federn hat. Aber es war kein eigentlicher Schweif, denn er fügte sich nicht hinten an ihn an, sondern es lag wie ein wallender Schleier um ihn herum und wehte hinter ihm in die Nacht hinaus, bald heller, bald blässer, einmal etwas länger, dann wieder auf einmal kürzer, gewöhnlich mit zwei Enden, aber auch mit drei und mit fünf, und es ist nicht zu zweifeln, daß es etwas von der Masse des Kometen selbst war und, in Lichtdunst aufgelöst, unaufhörlich von ihm hinwegströmte, und es wollten Leute glauben, die Erde habe auch etwas davon bekommen, und schreiben dem Kometen den reichen Herbst und den schönen, langen Nachsommer zu. Wer kann sich noch an so ein Jahr erinnern wie das vergangene 1811, wo so viel Ungewöhnliches sich ereignet hat?

Mit Blüten war der März geschmückt.

Mit Blüten der Oktober.

Als nach der Weinlese der Hausfreund und der Adjunkt an einem lauen Herbstabend nach Hause gingen, jedem Schritt begegnete eine Weinfuhr, bald eine vierrädrige, bald eine zweibeinige, aus allen Wirtschaften heraus lang schon der Reue in lustigen Melodien, und der Adjunkt sang auch. Auf einmal ward er still und sagt: „Hausfreund, wist Ihr, wir mir jetzt die ganze Erde vorkommt?“ Der Hausfreund fragte: „Wie kommt sie Euch vor?“ — „Wie ein lustiges Wirtschaftlein, wo alles vollauf ist. Der Komet ist der ausgesteckte Strauß, und unser lieber Herrgott wirkt.“ Der Hausfreund meinte, man müsse seinen solchen Spas machen, aber der Adjunkt sagte: „Ich mache keinen Spas, es ist mein Ernst.“

Feierliche Beisetzung zweier Hingerichteten (Irland) wurden vor 52 Jahren in der Gormagh wegen eines Mordes gehängt, den sie später herausstellte, gar nicht ausgeführt hatten. Jahre später stand ein anderer Mann auf dem Bett, daß er der Mörder war, und daß die beiden Hingerichteten wurden damals in demselben Graben, und da jetzt das alte Gefängnis abgerissen wird, wurde beschlossen, den beiden ungerichteten Brüdern nachträglich ein ehrenvolles Begräbnis auf dem Kirchhof der Stadt zu geben. Mehrere Personen nahmen an dem Leichenzug teil, mehrere Parlament-abgeordnete.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Mai. (Künftlicher Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Weizen notiert in Danzig W 225-227, in G 142-160, H 142-160, Stettin W 210-217, bis 155, Vofen W 217-219, R 144, G 140, W 206-207, R 145, Bg 150, Fg 135, H 140, bis 217, R 147-148, H 156-168, Magdeburg W 143-147, H 160-161, Hamburg W 208, H 160-173, Dortmund W 205, R 150, H 148, R 155, H 157, Erie H 158-160, Mannheim W 160-162.50.

Vorausichtiges Wetter für Donnerstag den 18. Zunächst noch warm und vereinzelt Gewitter Abkühlung.

Deutsche Vereinigung, Ortsgruppe Hachenburg.

Sonntag den 22. Mai 1910, nachm. 4 1/2 Uhr:

Öffentliche Versammlung

im Saale des Hotel Nassauer Hof.

1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden.
2. Welche Mittel eignen sich zur Versöhnung der konfessionellen Gegensätze und zur Förderung eines kraftvollen nationalen Lebens? Oberlehrer Ebert-Montabaur.
3. Die Deutsche Vereinigung und ihre Gegner. Dr. Engel-Bonn.
4. Allgemeine Aussprache.

Unsere Mitglieder und Freunde der Bestrebungen der Deutschen Vereinigung sind freundlichst eingeladen. Gäste willkommen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Hachenburg.

Oberförster Hausdorf,
Vorsitzender.

Fabrikant Colmant,
Schriftführer.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:

Festplatzdekorationen, Hausflaggen, Transparente,
Sprüche für Ehrenplorten „ „ leihweise.

Ferner: Schärpen, Schleifen, Roletten, Vereinsabzeichen,
Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Festmedaillen, Tanz-
Kontrolldruckknöpfe, Lampen und Feuerwerkskörper.

Wilh. Latich, Hachenburg.

Trinkt bei Husten den 60 Jahre weltberühmten Bonner Kraftzucker

von J. G. Mos, Bonn. Platten 15 u. 30 Pfg. (3. Auflöser).
In Kolonialwarenhandlungen kenntlich durch Platte stets vorrätig.
Hachenburg: Joh. Pet. Bohle und Phil. Schneider.
Alpenrod: Ant. Schneider. Altenkirchen: Carl Winter.
General-Engros-Vertrieb f. d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Grosses Tapeten-lager

in den modernsten Mustern,
von den billigsten bis zu den feinsten Arten.

Jede Woche neue Dessins.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Wilhelm Pickel,

Hachenburg.

Inh. Carl Pickel.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.



**Koch-
:: Herd**

mit 5 Löchern
and großem email.

Wasserseiff

M. 36.—

C. von Saint George, Hachenburg.

Zur Frühjahrssaison

empfehle mein reichhaltiges Lager

Sport- u. Leiterwagen

schwere Gebirgswagen

Kinder-Sitz- und Liegewagen

Beste Fabrikate

Billige Preise

Große Auswahl in

Möbeln aller Art

Kristall-Spiegel, Flurgarderoben etc.

Bequeme Zahlung.

Karl Baldus, Möbelfabrik, Hachenburg

Transportable
Räucher-Apparate



mit Tür- und Luft-Ventilation
von 29 M. an.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

!! Geld !!

Darlehen in jed. Höhe, sowie
I. u. II. Hypoth. vermittelt sich.
Personen, unt. Verschwiegenh.
Bedingungen gegen 50 Pfg. in
Briefmarken. Adr. K. Betzdorf-
Sieg. Postschließfach 35.

Von der Reise

Dr. Reip

Hals-, Nasen-, Ohren-

Siegen i.

Sprechst. 11 1/2-12 u.
Samst. u. Sonnt. nur

Jugendlich. An

für alle Leichter

gesucht gegen

Tage des Eintreffs.

kann auch die Sch

lernen, wenn

hieran hat (ohne

Mit oder ohne

nach Ueber

Karl Baldus

Möbelfabrik, H

Dieselbst 2 tünd

hilfen gesucht.

Für den Fronleichnamstag

Handschuhe, Strümpfe

Strohhüte,

weiße Kinderkleidchen, Schärpen, Kopfkränze, Blumenkörbchen

Preiswerte

Besonders

ausgelegt

Damengürtel, Blusen, Untertaillen, weiße Stickerei- und farbige
Sommerröcke, Sonnenschirme, Kostümröcke, Damenhüte etc. ::

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg